Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 69 (1982)

Heft: 9: Luzern : 650 Jahre im Bund

Artikel: Brauchtum im Kanton Luzern : Agatha, die Heilige gegen Pest, Hunger und Feuer

Autor: Zihlmann, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so viele, dass es aussah, als gingen feurige Stege von Berg zu Berg. Es sollen im Bürgenstock die Drachen besonders zahlreich genistet haben, da er gespalten ist und nur durch eine goldene Kette, die rings um den Berg läuft, zusammengehalten wird.
Heute noch schauen die Jungen und Mägdlein aus der schönen Stadt Luzern gar oftmals an dem Pilatusberg hinauf, denn er ist ihr Wetterprophet geworden, und da wissen sie folgendes Sprüchlein zu sagen:

«Hat der Pilatus einen Hut,
ist das Wetter fein und gut.
Trägt er aber eine Kappe,
fängt das Wetter an zu gnappe (schwanken).
Hat er einen Degen,
gibt es sicher Regen.»

Brauchtum im Kanton Luzern:

Agatha, die Heilige gegen Pest, Hunger und Feuer

Josef Zihlmann

Sankt Agatha ist im alemannisch-schwäbischen Raume eine der volkstümlichsten Heiligen und steht in dieser Beziehung unter den heiligen Jungfrauen wohl an erster Stelle. Es ist darum nicht verwunderlich, dass sich um die Gestalt dieser Heiligen im Laufe der Jahrhunderte ein Brauchtum entwickelt hat, das bis in unsere Tage erhalten geblieben ist.
Der Name Agatha ‹die Gute› stammt aus dem Griechischen. Er wird im deutschen Sprachgebiet meist mit Betonung der ersten Silbe ausgesprochen. Darum trifft man etwa Kontraktionsformen wie Sant Agt oder Agtentag an, in Österreich auch Ait (Aientag, Aitenkerze). *Sant Agt hed d Fyrtige verjagt,* hiess es früher im Luzernbiet; damit wollte man sagen, es gebe nach dem Agethentag bis Ostern keinen Feiertag mehr.
Agatha ist eine christliche Märtyrin. Sie lebte in Catania auf Sizilien, wo sie nach der Überlieferung in der Christenverfolgung des Decius um 250 den Tod erlitten hat. Die Legende erzählt, der Statthalter habe sie wegen ihrer Schönheit begehrt und habe sie, um sie zu verführen, in ein Freudenhaus bringen lassen. Als Agatha standhaft blieb, liess er sie grausam martern. Man legte sie auf glühende Kohlen und schnitt ihr die Brüste ab, worauf sie dem Richter zurief: «Schämst du dich nicht, ein Weib dort zu verwunden, wo du getrunken hast?» Das sizilianische Volk erzählt noch andere Dinge von Agatha. Der heilige Petrus habe sie im Gefängnis von ihren Wunden geheilt. Ein heftiges Erdbeben habe die Stadt Catania erschüttert, als Agatha gemartert wurde. Als die Christen ihren verstümmelten Leichnam beerdigten, habe ein vornehmer Jüngling, der von weissgekleideten Kindern begleitet war, ein Marmortäfelchen niedergelegt, worauf es hiess: «Eine grosse Seele, Gott die Ehre, Erlösung dem Lande». Nachher sollen am Grabe der Heiligen grosse Wunder geschehen sein.
Am Jahrestag ihres Todes brach der Ätna aus, an dessen Fuss Catania liegt. Die feurige Lavamasse kam mit unheimlicher Geschwindigkeit den Berg herunter und drohte die Stadt samt ihrer Erde zu verbrennen. Da flohen die Einwohner zum Grab ihrer Schutzheiligen, ergriffen das Tuch, das über dem Grab lag, und trugen es dem Lavastrom entgegen. Darauf stand dieser still, und die Stadt war gerettet. Wenn seither der Ätna durch Brodeln und Schiessen Gefahr ankündigt, trägt das gläubige Volk von Catania in grosser Prozession den Schleier der heiligen Agatha dem Lavastrom entgegen.
Sankt Agatha soll Sizilien auch vor Pest und Hungersnot gerettet haben; darum ist sie nicht nur die Feuer-, sondern auch die Brotheilige, als die sie auch bei unserem Volke nördlich der Alpen grosses Vertrauen geniesst.

---

* Vorabdruck aus dem angekündigten Buch: Sie rufen mich beim Namen (Comenius-Verlag, Hitzkirch).

Agethenbrot gegen das Feuer

Brot wird am Agethentag in unserer Gegend noch überall gesegnet. Früher brachten es die Leute in die Kirche. Heute gehen die Geistlichen meist in die Bäckereien, um es dort zu segnen. In einzelnen Pfarreien tut man beides nebeneinander; in ländlichen Gegenden kommt man dadurch denjenigen entgegen, die ihr Agethenbrot selber backen wollen. An manchen Orten, wo der Dorfbäcker noch auf die *Cheeri* geht, sagt er den Kunden, er habe heute Agethenbrot.

In Unterwalden werden Agatha-Mutschli gesegnet und verkauft. In Sarnen kennt man eine Agatha-Prozession durch das Dorf. An andern Orten wurden im Haus kleine Brötchen aus Teigresten hergestellt (im Fricktal nannte man diese Müeltschweggli). Ein Agethenbrötli erhielt in Sankt Georgen (St. Gallen) früher jedes Kind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Mutschli ihren Ursprung einer Fehldeutung zu verdanken haben: Barocke Bilder der heiligen Agatha zeigen diese meist mit einem Teller, auf dem ihre abgeschnittenen Brüste liegen, die das Volk für Mutschli hielt. Agethenbrot ist gut gegen das Feuer. Ich höre vom Volke immer wieder, wie man bei Feuerausbrüchen Agethenbrot ins Feuer geworfen habe und wie dann das Feuer erstickt sei. Auf diese Art sollen auch Dorfbrände gelöscht worden sein, so zum Beispiel in Zeiningen. Weitverbreiteter Brauch waren früher die Prozessionen, die meistens Gelübdecharakter

hatten. So führte die Gemeinde Rickenbach im Thurgau seit einem Dorfbrand von 1638 am Feste der heiligen Agatha eine Prozession ins benachbarte Wil durch, wo die Heilige Kirchenpatronin ist. Agatha-Prozessionen waren auch üblich, um vor Feuersbrunst verschont zu werden, so in Willisau, wo 1687 am Tage der heiligen Agatha das Spielen, überflüssiges Trinken und üppiges Tun in den Wirtshäusern streng verboten wurde. An manchen Orten im Luzernbiet, so unter anderem in Hergiswil und Luthern, war früher Feiertag; in Hergiswil war noch in den 1930er Jahren allgemeiner Bettag.
Im Tirol hat man St. Florian als Feuerschützer, bei uns St. Agatha. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn die Feuerheilige Patronin der Feuerwehrleute war und heute noch ist. In vielen Gemeinden der Innerschweiz findet am Agethentag in der Kirche ein Gedächtnisgottesdienst für die lebenden und verstorbenen Kameraden der Feuerwehr statt, dem oft ein von der Gemeinde gestifteter Imbiss folgt.
Im luzernischen Geiss wurde 1610 eine St.-Agatha-Bruderschaft «wider das Für» errichtet. Agatha-Bruderschaften sind vor allem im Kanton Luzern nachweisbar, so in Buchrain, Hasle, Luthern, Neudorf, Nottwil, Rothenburg, Ruswil und Schüpfheim, aber auch in Luzern selber. In Zug wurde 1590 eine Agatha-Bruderschaft gegründet, die später eingegangen ist.

Agethenbrot wider Krankheit und böse Einflüsse

Agethenbrot wird noch heute in vielen Familien vom Vater oder von der Mutter allen Familienangehörigen am Tisch ausgeteilt, wenn es am Tage der heiligen Agatha von der Kirche oder vom Bäcker heimgebracht wird. Der Volksglaube legt ihm wunderbare Eigenschaften und Wirkungen zu. Es ist nicht nur wirksam gegen ausgebrochenes Feuer, sondern auch zur Verhütung von Bränden: Gegen Feuersgefahr liegen in den vier Winkeln des Hauses Stücklein von Agethenbrot, so berichtet Rochholz aus dem Aargau. Der Genuss von Agethenbrot schützt vor Krankheit: Vor allem schätzen es Frauen gegen «böse Brüste», auch solche, die Nachwuchs wünschen.
Nach dem Menschen bekommt am Agethentag auch das Vieh vom gesegneten Brot. Der Brauch ist im Luzerner Hinterland noch lebendig. Nie aber sollen die Schweine davon bekommen; Schweinen darf man überhaupt kein Brot geben. Eine Bauernfrau am Napf hat mir erzählt, sie schneide das Agethenbrot, das nicht von Mensch und Vieh verzehrt werde, in Scheiben, trockne und zerreibe es und lege es auf die Seite, um es unter das Salz (meistens Dreifaltigkeitssalz) zu mischen und dem Vieh gegen Krankheiten zu verabreichen. Eine andere Frau, die dasselbe tut, sagt, sie mische den jungen *Hüehnli* im Frühjahr immer etwas Agethenbrot unters Futter.
Agethenbrot werde nie schimmlig, sagt das Volk. In Süddeutschland legt man ein Stück aufs Flachsfeld, um guten Ertrag zu haben. Mit Agethenbrot schützt man das Vieh nicht nur gegen Krankheiten, sondern auch gegen alle zauberhaften Einflüsse. Mit Feuerstrahl und Agethenbrot versehen und von seinem Hund begleitet, betrat ein Melser Älpler die verwünschte Alphütte, um eine stehengebliebene Geiss wegzuholen, berichtet Rochholz. Nach ihm ist Agethenbrot auch den Zwergen oder Erdleuten zuwider. Der «alt Schaleme in Wölfliswil» sei, wenn es brannte, wie wütig ums Haus gelaufen und habe einen Agatha-Segen hergesagt, worauf das Feuer kerzengerade in die Höhe flammte und schliesslich erlosch.
In meiner Jugendzeit gehörte folgende Anrufung im Luzernbiet zum abendlichen Familienrosenkranz: *Zu Ehre der heiligen Sant Agethe, si wöllis behüeten und bewahre vorem zytlichen und eebige Füür.* Ähnlich hat eine Bauernfrau, die ich kenne, gebetet, wenn sie ihren Angehörigen am Familientisch Agethenbrot austeilte. Vom Rest, den sie auf die Seite legte, war sie überzeugt, dass dieser das Haus vor Blitz und Feuer schützte.

Agethenbrot ist wirksam gegen Heimweh

Der Glaube, dass Agethenbrot gegen das Heimweh schütze, ist verbreitet. Man gibt den Fortziehenden ein Stück mit; dieses sollen sie in der Fremde essen, bevor sie etwas anderes zu sich nehmen. An andern Orten hat man Angehörigen, die in die Fremde gingen, unter Anrufung der heiligsten drei Namen einige Brosamen in die Kleider genäht.

Manche Eigenschaften, die man dem Agethenbrot zuschreibt, haften nach altem Volksglauben dem Brot überhaupt an, so auch der Schutz gegen Heimweh. Zum Brot kommt meistens als Steigerung der Wirksamkeit der Mutterschweiss. Darum trugen Mütter das Brot, das man den fortziehenden Kindern mitgab, einige Tage unter der Achsel.
Tieren, die fressneidisch sind, gibt der Bauer ein Stück Agethenbrot. Auch neuzugekauften Tieren gibt er ein Stück davon; er will damit verhüten, dass etwas Ungutes in den Stall kommt. Man sagt auch, Agethenbrot habe eine gewisse Anziehungs- und Bindekraft. Man gibt darum dem Vieh ein Stück, bevor man es zum ersten Mal auf die Weide treibt. An manchen Orten war es auch Brauch, dass neueintretende Dienstboten zuerst ein Stück Agethenbrot zu essen bekamen. In Deutschland gibt es Gegenden, wo man die Gänse am Tage der heiligen Agatha einsperrt, damit sie nie in fremde Ställe gehen.
Es ist durchsichtig, dass sich dieses Brauchtum im Grenzbereich zwischen christlichem und vorchristlichem Glauben befindet (den Begriff Aberglauben möchte ich seiner Problematik wegen nicht verwenden). Brotverehrung und Brotkult des germanischen Volksglaubens sind vielschichtig. Der heidnische Ackerbauer hatte eine heilige Scheu vor dem Brot, das Fruchtbarkeitserhalter und -spender war. Die ihm innewohnenden Kräfte waren gross, wurden aber durch das Christentum noch gesteigert. Das Brot mit dem Kreuzzeichen hatte Wirkkraft, deren Grenzen nicht zu ermessen waren, vor allem dann, wenn noch die kirchliche Weihe dazukam. So ist es verständlich, dass dem gesegneten Brot Dinge nachgesagt werden, die aus vorchristlichem Glauben stammen und dem Brot schon anhafteten, bevor es eine kirchliche Weihe erhielt.
Hierher gehören nun eben jene merkwürdigen Wirkkräfte, die dem Agethenbrot nachgesagt werden, der Schutz gegen das Heimweh, die Anziehungskraft. Der Volksglaube wollte auch wahrhaben, dass man mit Hilfe von Agethenbrot Verschollenes finden könne. 1877 vermisste man im St. Galler Oberland einen Ertrunkenen. Darauf legte man ein Körbchen mit einem Stück Agethenbrot aufs Wasser, im festen Glauben, dieses werde über der Stelle, wo der Ertrunkene liege, stillstehen.

Mehl und Kerzen am Agethentag

An manchen Orten wurde am Agethentag nicht nur Brot, sondern auch Mehl gesegnet, so in Isenthal. Das Mehl wurde als Vorsorge auf die Seite getan und bei Krankheiten als Beigabe zu Speisen verwendet. Man sagte auch, es sei gut gegen Verhexung.
St. Agatha ist nicht nur eine Brot-, sondern auch eine Lichtheilige. In gewissen Gegenden Deutschlands und Österreichs zündet man am Agethentag Kerzen an. Schmidt berichtet aus Niderösterreich, es seien dort Aitenkerzen (Agethenkerzen) geweiht worden, und es habe auch Umrittbräuche gegeben. Im Chilchli in Oberroth bei Grosswangen wird noch heute am Agethentag von den Bauern der Umgebung der Rosenkranz und die Allerheiligenlitanei gebetet. Eine Statue der hl. Agatha steht dort auf dem Seitenaltar. Skulpturen der Feuer- und Brotheiligen sind im Luzernbiet häufig in Kirchen und Kapellen anzutreffen; St. Agatha gehörte hier zu den beliebtesten Volksheiligen.
Den Brauch, dass man am Agethentag Kerzen weihen liess, habe ich bis heute nur an einem Ort gefunden, im luzernischen Pfaffnau. Es gab dort Bauernfamilien, die mit dem Brot auch Kerzen in die Kirche brachten. Wer dies tat, unterschied ganz deutlich zwischen Lichtmess- und Agethenkerzen. Die Agethenkerzen wurden bei einem Unwetter angezündet, Lichtmesskerzen brauchte man für die armen Seelen.
Der Vollständigkeit halber muss noch erwähnt werden, dass es da und dort auch die sogenannten Agethenzettel gab, die manchmal auch aufs Brot geklebt und dann zuhause über Türen angebracht wurden, wo sie als Schutz gegen Feuersgefahr zu dienen hatten. Der Text darauf lautete: «Wir erflehen einen heiligen, bereitwilligen Sinn, Gottes Ehre und die Befreiung des Vaterlandes, bitte für uns heilige Agatha».

Wetterregeln am Agethentag

Wenn es am Agethentag schneit, schneit es noch 40 Tage lang; im Zürichbiet sagte man, es gebe noch 70 Schneefälle. Scheint am Agethentag die Sonne, stellt der Bauer die Leiter an den Kirschbaum, das heisst, es gibt viele

Kirschen. Wenn am Agethentag am Morgen die Sonne rot scheint, gibt es im laufenden Jahre viele Feuersbrünste. In der Westschweiz wird gesagt, an St. Agatha fliesse das Wasser den Weg hinunter (Tauwetter).[1]

[1] S. Beitrag des Verfassers in «Das Jahr der Schweiz in Fest und Urlaub» Artemis Verlag Zürich, 1981, S. 99.

Enand nöcher cho

Redaktionelle Vorbemerkung

Zum Jubiläumsjahr «Luzern – 650 Jahre im Bund» wurde für die Schulen der Zentralschweiz eine umfangreiche Dokumentation geschaffen, die unter dem Motto «Enand nöcher cho» steht. Die Schüler der Zentralschweiz sollen nicht nur den Zusammenschluss der Innerschweizer Stände 1332 verstehen, sondern auch in die heutigen Lebensbedingungen der Nachbarkantone Einblick erhalten. Der Luzerner Kantonalschulinspektor Gottfried Schaffhuser meint dies wie folgt: «In der Jugend soll das Zusammengehörigkeitsgefühl verstärkt werden, damit die Bereitschaft zur Lösung von kommenden Aufgaben und Problemen auf zentralschweizerischer Ebene gefördert werden kann».
Aus dieser Idee heraus entstanden zehn Projekte, nämlich:

1: Besuch der Stadt Luzern
2: Klassenlager
3: Schulreisen
4: Gedenkfeier der Schlacht von Sempach
5: Autoren-Lesungen
6: Zeichnungsausstellung
7: Sportliche Wettspiele
8: Musische Woche
9: Kulinarisches
10: Dokumentation (Arbeitsblätter und SJW-Heft «Merkt auf, ihr Leute von Luzern».

Wir glauben, dass diese Idee «Enand nöcher cho» nicht nur von Luzerner Interesse ist, sondern dass sie Impulse auf die anderen Regionen unseres Landes ausstrahlen könnte. Es ist wichtig, sich auf die Geschichte zu besinnen, um die Gegenwart bewältigen und die Zukunft gestalten zu können. Die folgenden Ausschnitte aus der umfangreichen Dokumentation, die jedes Schulhaus in der Zentralschweiz erhalten hat, mögen deshalb ein wenig zeigen, was mit dieser Idee gemeint ist: «Enand nöcher cho»!

Walter Weibel

Klassenlager

Die Initianten wünschen für 1982 und natürlich als Impuls darüber hinaus, dass Klassenlager in den Kantonen der Innerschweiz durchgeführt werden, um sich innerhalb dieses Raumes näher zu kommen, kennen und verstehen zu lernen. Ein Häuser-Verzeichnis soll allen interessierten Kollegen eine Hilfe sein bei der Suche nach einem Haus, einer Gegend oder einem Thema. Der Katalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zum Teil wurde versucht, alle Gegenden abzudecken, anderseits musste darauf geachtet werden, dass Häuser berücksichtigt wurden, die sich speziell für Klassenlager eignen. Ski- oder Ferienlagerhäuser bieten oft andere Voraussetzungen, als sie für unseren Zweck geeignet schienen.
Unsere Aufzeichnungen entbinden den Lehrer und Lagerleiter nicht von der Pflicht, sein Lager gewissenhaft vorzubereiten und Ort und Haus zu rekognoszieren. Wir sind uns auch bewusst, dass sich Angaben in unserer Zusammenstellung schnell verändern können.

Kleine Checkliste für die Organisation eines Lagers

Vorbemerkung:
Diese Ausführungen sind als Vorschlag gedacht und enthalten keine verbindlichen Vorschriften eines bestimmten Kantons oder einer Gemeinde. Wo solche Reglemente bestehen, können sie durch diese Ausführungen nicht ersetzt werden.
6–12 Monate vor dem Lager
- Suche und provisorische Reservation eines geeigneten Hauses nach der Festsetzung der Grundthematik.
- Rekognoszierung der Gegend, des Ortes und des Hauses.
- Abschluss des Mietvertrages.

3 Monate vor dem Lager
- Orientierung der Eltern an einem Elternabend oder durch schriftliche Bekanntgabe.
- Schriftliche Anmeldung der Schüler mit Unterschrift der Eltern.